

"Buddha schenkt uns Menschenwürde!"

von Rainer Hörig

"Nachdem ich Buddhist geworden war, nahm ich die Welt anders wahr", bekennt Sudhir Wagnare, ein ehemaliger Unberührbarer. "Nun wollte ich wissen, wie die Welt funktioniert. Ich besuchte die Schule und wurde anschließend selbst Lehrer. Heute lese ich viel und male Ölbilder." Seit den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts kämpfen die Dalits (hindi: Unterdrückte, Zermalmte), so nennen sich die Unberührbaren selbst, auf verschiedenen Ebenen für Gleichberechtigung. Sie haben gesetzliche Verbote der Diskriminierung erstritten und genießen das Privileg staatlicher Förderung. Und dennoch hat sich die miserable Lage der Mehrheit der Dalits bis heute kaum verbessert. Nach wie vor sind diese siebzehn Prozent der Gesamtbevölkerung die von allen anderen verpönten Arbeitstiere der indischen Gesellschaft. Was politische Reformen nicht zuwege brachten, haben vier Millionen Dalits durch Konvertierung zum Buddhismus erreicht - die geistige Befreiung vom Joch jahrtausendelanger Unterdrückung. "Früher dachte ich, mein Schicksal sei durch göttlichen Willen vorherbestimmt", erklärt Sudhir Wagnare. "Jetzt weiß ich, daß sich mein Leben infolge meiner eigenen Handlungen entwickelt, daß mir Unglück widerfährt, wenn ich Schlechtes tue, und daß ich glücklich bin, wenn ich recht handle. Das ist die wichtigste Veränderung in meinem Leben!"

In einer lichtdurchfluteten Halle, die in ihrer Schlichtheit an eine protestantische Kirche erinnert, sitzen etwa einhundert Männer und Frauen in Andacht versunken am Boden. Im Zentrum der Stirnwand thront auf einem kleinen Altar ein goldener Buddha im Lotussitz. Kerzen und Räucherstäbchen brennen zu seinen Füßen. Als Opfertische stehen blutrote Rosenblätter in silbernen Schalen bereit. Die Atmosphäre atmet Heiterkeit und Besinnung. Das buddhistische Zentrum am Stadtrand von Pune ist in moderner Betonbauweise errichtet. Jede Art von Mystik prallt an seinen glatten Wänden ab. Um die Meditationshalle gruppieren sich Bürogebäude, Schlafräume und eine kleine Bibliothek. Das Vihara, so die Bezeichnung für buddhistische Klöster, wird mit Spenden aus Großbritannien unterhalten.

Der Buddhismus lehnt nicht nur das Kastensystem ab, sondern leugnet auch die Seelenwanderung. Danach sind nicht mehr die Betroffenen selbst aufgrund

von Fehlverhalten in einem früheren Leben für den Status der Unberührbarkeit verantwortlich, sondern es ist allein die Gesellschaft, die sie zu dieser unmenschlichen Existenz verdammt. Dieses für die Unberührbaren neue Bewußtsein wird über die Betonung von Ethik und Rationalität noch verstärkt, die den Ausgestoßenen helfen, die traditionelle Schicksalsergebenheit und den Aberglauben zu überwinden. Die indischen Buddhisten interpretieren ihren Glauben in seinen ethischen und rationalen Aspekten. Wie das nüchterne Interieur der Gebetsstätte in Pune zeigt, lehnen sie jeglichen Mystizismus ab, denn dieser wird als Element des Hinduismus wahrgenommen. Indische Buddhisten feiern die Geburts- und Todestage von Buddha und Ambedkar. Religiöse Trance und Ekstase, die in Hindu-Ritualen oft eine Rolle spielen, sind durch Versenkung und Gelehrsamkeit ersetzt. Anstatt wie früher den Göttern Opfer zu bringen, singen sie Loblieder zu Ehren ihrer beiden Religionsstifter. Die Gemeinschaft der Gläubigen spielt in den Zeremonien eine tragende Rolle.

Untersuchungen haben gezeigt, daß der Bildungsgrad unter den Konvertiten höher ist als im Durchschnitt aller Unberührbaren. Der neue Glaube hat vielen tatsächlich zum sozialen Aufstieg verholfen, indem sie radikal mit der Vergangenheit brachen, in die Stadt zogen und eine Beschäftigung im staatlichen Sektor fanden.

Sklaven unter dem herrschenden Kastensystem

Das Kastenwesen der Hindus ist das älteste und beständigste Herrschaftssystem, das die Menschheit hervorgebracht hat. Dadurch wird die indische Gesellschaft in fünf große Gruppen gegliedert und eine hierarchische Arbeitsteilung hergestellt. Ganz oben steht die Intelligenz, die Priesterkaste. Dann folgt der Adel, die Kriegerkaste. Unter dieser stehen die Kaufleute, darunter die Bauern und Handwerker und schließlich die sogenannten Unberührbaren. Die Zugehörigkeit zu jeder Kaste wird durch Geburt erworben, und da Ehen nur innerhalb derselben Kaste geschlossen werden können, besteht für den einzelnen keine Möglichkeit, dem Kastenschicksal zu entrinnen. Seit der Einrichtung des Kastensystems vor etwa 2.500 Jahren werden die Unberührbaren wie Sklaven be-

handelt. Von allen gemieden und verachtet, zu den schmutzigsten und schwersten Arbeiten verurteilt, als rituell unrein von der Teilnahme an Festen und Zeremonien ausgeschlossen, haben die Unberührbaren das Stigma der Minderwertigkeit schon verinnerlicht.

Obwohl die demokratische Verfassung Indiens die Gleichheit aller Menschen betont, obwohl heute die Praxis der Unberührbarkeit gesetzlich verboten ist, leben die jahrhundertlang eingeübten Praktiken fort. Auf dem Lande sind die Unberührbaren wie eh und je gezwungen, in gesonderten Siedlungen am Dorfrand zu hausen, die ein Kastenhindu nicht ohne triftigen Grund betreten würde. In den Slums der Städte machen Unberührbare die Mehrheit der Einwohner aus. Zu zahlreichen Hindutempeln verwehrt man ihnen nach wie vor den Zutritt. Obwohl dank staatlicher Förderung heute viele der Ausgestoßenen einen Arbeitsplatz in der Verwaltung und bei staatlichen Betrieben wie etwa der Eisenbahn innehaben, schuftet die Mehrheit weiterhin auf Baustellen, in Steinbrüchen und auf den Feldern der Grundbesitzer.

Wenn die Ausgestoßenen sich doch einmal gegen ihre allumfassende Unterdrückung wehren, fährt die geballte Macht der alten Herrschercliquen auf sie nieder. Konflikte entzünden sich meist an Land- oder Lohnstreitigkeiten. In den 80-er Jahren wurden mindestens 114 Unberührbare bestialisch umgebracht. Im Juni 1991 töteten Landbesitzer vierzehn schlafende Unberührbare und steckten ihre Hütten in Brand. Der Ort des grausamen Geschehens, der Verwaltungsbezirk Bhodschpur, liegt nur wenige Autobusstunden vom buddhistischen Heiligtum Bodh Gaya entfernt. Nur einen Monat später griffen Angehörige hoher Hindukasten die Unberührbarensiedlung Tschundur im südindischen Unionsstaat Andhra Pradesh an und erschlugen zwanzig Menschen auf der Flucht. Überlebende behaupten, auch Polizisten hätten sich an dem Massaker beteiligt. Diesmal schlugen die Ausgestoßenen aber zurück und ermordeten einen Grundbesitzer (siehe auch 'Süd-asien', 8/91).

Pune am 14. April dieses Jahres. An einer Straßenkreuzung im Stadtzentrum ist der Verkehr zum Erliegen gekommen. Tausende festlich gekleideter Menschen drängen sich um ein Standbild, das einen ernst dreinblickenden Mann

mit Brille und europäischem Anzug darstellt. Über eine Leiter steigen Männer und Frauen zum Haupt der Statue hinauf und legen ihm Blumenkränze um. Heute feiert Indien den Geburtstag von Dr. Bhimrao Ambedkar, dem Sprecher der Dalits und Architekt der indischen Verfassung. Dr. Bhimrao Ambedkar starb vor 37 Jahren. In ganz Indien, besonders aber in seiner Heimat, im Bundesstaat Maharashtra, wird er von den Unberührbaren fast wie ein Gott verehrt. Sein Portrait hängt in Millionen von Slumhütten. Er war einer der ihren und erschaffte es dennoch, in Amerika und England zu studieren und später bis zum Justizminister aufzusteigen. Dabei blieb er stets seinem Ziel treu: Der Unberührbarkeit so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. Sein Traum ist zwar bis heute nicht in Erfüllung gegangen, aber er stiftet den Ausgestoßenen Hoffnung und Mut, den Kampf gegen ihre Unterdrücker fortzusetzen. "Er wollte, daß wir ein neues Bewußtsein entwickeln", meint Sudhir Wagnare. "Wir sollten uns genau klar machen, was gut und was böse ist und welche Umstände zu unserer Unterdrückung beitragen, warum wir uns als minderwertige Menschen fühlen. Ambedkar forderte uns zu einem grundlegenden Lebenswandel auf. Er meinte, durch Bildung könnten wir zu vollwertigen Menschen werden."

Dank eines Stipendiums konnte Ambedkar in den USA und Großbritannien studieren. Im Jahre 1923 kehrte er, für einen Unberührbaren damals sensationell, als Doktor der Rechtswissenschaften in seine Heimat zurück. Schon bald rief er eine Organisation für die Gleichstellung der Unberührbaren ins Leben. Seine Forderung: Volle rechtliche Gleichstellung aller Bürger und gesonderte Wahlkreise für die niedrigsten Kasten, damit diese auch als Minderheit ihre Vertreter in die neu geschaffenen Provinzparlamente delegieren könnten. Damit setzte er sich jedoch in Gegensatz zu dem prominentesten indischen Freiheitskämpfer Mahatma Gandhi, der ebenfalls eine Gleichstellung der Unberührbaren anstrebte, die Einrichtung getrennter Wahlkreise jedoch für den falschen Weg dorthin hielt. Gandhi trat sogar in den Hungerstreik, als später die Kolonialverwaltung auf Ambedkars Forderungen einging. Im sogenannten Abkommen von Pune, das beide Politiker 1932 in der gleichnamigen Stadt schlossen, verwarfen sie dann zwar die Idee getrennter Wahlkreise, einigten sich aber auf eine Quote von Parlamentsmandaten, die für Unberührbare und Ureinwohner reserviert werden sollte. Gandhi begann dann eine neue Kampagne mit dem Ziel schrittweiser Gleichberechtigung für Unberührbare. Er nannte sie fortan Harijans, die Kinder Gottes. Zum ersten

Mal hatte ein prominenter Kastenhindu den Unberührbaren öffentlich die Hand gereicht.

Ambedkar vs. Gandhi

Der Konflikt zwischen Gandhi und Ambedkar schwelte jedoch weiter. Beide stritten für dasselbe Ziel, die Abschaffung der Unberührbarkeit, jedoch unter grundsätzlich verschiedenen Vorzeichen. Während der eine als Angehöriger einer hohen Hindukaste an seine Glaubensbrüder appellierte, die menschenverachtende Diskriminierung einer ganzen Bevölkerungsgruppe auf den Müllhaufen der Geschichte zu werfen, forderte der andere als unmittelbar Betroffener gesetzliche Maßnahmen gegen die Unberührbarkeit und die Teilhabe an der Macht. Als populärster Sprecher der Unberührbaren erhielt Ambedkar dank einer neuen Wahlordnung ein Parlamentsmandat. Die Führung der politisch dominanten Kongreßpartei, Gandhi und Nehru, ernannten ihn zum Vorsitzenden des Parlamentsausschusses, der die Verfassung des zukünftigen freien Indiens ausarbeitete. Premierminister Nehru berief ihn dann zum Justizminister in sein Kabinett. Ambedkar gelang es, die mit Gandhi ausgehandelte Quotenreservierung auch auf öffentliche Schulen und Betriebe auszudehnen, sodaß sich für 'seine' Leute zum ersten Mal der Zugang zu Bildung und geregelter Beschäftigung eröffnete. Nach vier Jahren trat er aber wegen Meinungsverschiedenheiten mit der Kongreßpartei vom Regierungamt zurück.

Schon im Jahre 1935 hatte Ambedkar während einer Versammlung vor Unberührbaren seine Abkehr vom Hinduismus angekündigt. Er sei zwar als Hindu geboren, aber er wolle nicht als Hindu sterben. Daraufhin erhielt er Angebote von Moslems, Sikhs, Buddhisten und Christen, die ihn und seine Anhänger in ihre Gemeinschaften aufnehmen wollten. Politische Pflichten hindernten ihn lange daran, eine Entscheidung zu treffen. Erst im Jahre 1956 vollzog er vor zigtausenden Zuhörern in der Stadt Nagpur die Konversion zum Buddhismus und forderte sein Publikum auf, ihm zu folgen. Schon früher waren

Unberührbare dem Islam und dem Christentum beigetreten, um dem Stigma der Kastengesellschaft zu entkommen. "Ambedkar wollte aber eine Religion, die in Indien geboren war", erläutert die amerikanische Soziologin Dr. Eleanor Zelliot, die seit vielen Jahren die Dalit-Bewegung vor Ort studiert. "Er wollte diese Religion auch neu interpretieren, und dazu eignete sich der Buddhismus in besonderer Weise, der ja in Indien damals fast ausgestorben war. So brauchte er sich beispielsweise nicht mit den Moslems in Pakistan, Iran oder Irak zu arrangieren, er mußte sich auch nicht mit den Sikhs im indischen Norden zusammenschließen. Es mag viele Christen schockieren, aber Ambedkar fand in ihrer Gemeinschaft nicht genug Engagement für soziale Gerechtigkeit. In der Tat erheben sich zur Zeit in der christlichen Kirche Indiens die ehemaligen Unberührbaren. Sie fordern Gleichbehandlung innerhalb der Gemeinden, und sie sind stark vom Gedankengut Ambedkars beeinflusst!"

Das Erwachen der Dalits zu einem neuen Selbstbewußtsein ist ein mühsamer Prozeß. Sudhir Wagnare gehört einer relativ dünnen Elite der sogenannten Unberührbaren an, die dank eigener Fähigkeiten und staatlicher Förderung ihre Fesseln sprengen konnte. Die übergroße Mehrheit der 135 Millionen Unberührbaren Indiens hat die Emanzipation aber noch vor sich. Mit Hilfe des Buddhismus können sie das Gefühl der eigenen Minderwertigkeit überwinden und zu einer neuen Identität finden.

